

Veröffentlichung bringen. So freuen wir uns um so mehr, daß nun der Verlag E. J. Brill das ganze achte »Fundament« als selbständige Arbeit gedruckt hat.

Dieses achte »Fundament« befaßt sich mit der menschlichen Seele und den Problemen, die das philosophische und theologische Denken seit jeher bei der Erforschung dieses Gegenstandes empfunden hat. Barhebräus legt sichtlich Gewicht darauf, über die verschiedenen Meinungen, die zu den einzelnen Fragen vorgebracht sind, zu unterrichten und diejenigen Auffassungen, welche er für abwegig hält, zu widerlegen und dafür seine eigene Ansicht zu begründen. Seine Hauptthesen sind folgende: die menschliche Seele ist eine geistige Substanz, nichts Körperliches. Die einzelnen Menschenseelen sind der Substanz nach gleich. Die Unterschiede beruhen auf akzidentellen Erscheinungen. Seele und Leib werden gleichzeitig erschaffen. Die Seelenwanderung wird abgelehnt. Die vernunftlosen Tiere haben auch keine vernünftige Seele. Nach ihrer Trennung vom Leib bewahrt die Seele ihre Existenz. Auch in diesem Zustande erkennt die Seele — wie zur Zeit ihrer Verbindung mit dem Leibe — das Universale wie das Individuelle. Ein Traktat über die Träume und die Offenbarungen beschließt dieses achte Fundament.

Indessen liegt der eigentliche Reiz der Veröffentlichung für uns nicht so sehr in der bloßen Darbietung des Stoffes, sondern stärker in der Feststellung der geistigen »Väter« des Barhebräus, d. h. in der Feststellung der philosophischen Anschauungen, welche sein Denken geprägt oder doch wenigstens maßgeblich beeinflußt haben. Verfasser gibt hier bedeutsame Hinweise, wenn er auch diesen Gesichtspunkt nicht systematisch behandelt hat. Von besonderer Bedeutung scheinen mir die Zusammenhänge mit Gregor von Nyssa einerseits und Avicenna andererseits zu sein. Als Curiosum verdient auch die Meinung des Barhebräus, die Seele erkenne sowohl das Universale wie das Individuelle, besondere Erwähnung.

All das wird uns vom Verfasser in einer dreifachen Gliederung geboten: in einem Avant-propos von XL Seiten erhalten wir ein Résumé des ganzen Traktates in französischer Sprache; auf S. 1 bis 131 in syrischen Ziffern wird in herrlicher Estrangelo der eigentliche Text nach den auch früher benutzten drei Hss. abgedruckt; S. 1 bis 74 erscheint als eine sorgfältige französische Übersetzung des syrischen Textes, der dann auf S. 75 bis 129 durch einen äußerst wertvollen Kommentar erläutert wird. Ein vortreffliches Verzeichnis der syrischen Fachausdrücke mit genauer Angabe der für jede Verwendung zutreffenden Bedeutung beschließt die Arbeit, die man nur mit einem Gefühl wirklicher Befriedigung aus der Hand legen kann.

Das schließt freilich nicht aus, daß noch Verbesserungen möglich sind. So war ich überrascht, daß der Verfasser, der so manche Angabe aus der Philosophie und Medizin zu verifizieren verstanden hat, bei den eigentlich christlichen Schriftstellern weniger glücklich war. So ist zu dem Zitat aus Gregor von Nazianz S. 6 auf S. 82 nur zu lesen: PG; mehr nicht. Es handelt sich hier um die Oratio 2, die auch als apologetica bezeichnet wird. Das Zitat steht am Anfang des 17. Abschnitts (PG 35, 425 C) und hätte bei einem Vergleich die Übersetzung noch deutlicher werden lassen. Diese hätte lauten müssen: »Die andere (Heilkunst) befaßt sich mit der Seele, welche aus Gott stammt und göttlich ist und teilhat an der vornehmen Geburt von oben her und auch dorthin (»Gott« ist nicht direkt gemeint) zurückstrebt, wenn sie auch an einen Geringeren (nicht einen »sans importance«) gebunden ist«. Ebenso leicht hätte sich das Zitat aus Methodius von Olympus finden lassen. Es handelt sich um den 3. Logos über die Auferstehung (GCS Bonwetsch 389, Z. 10)...

Der Druck des syrischen Textes ist sehr sorgfältig. Nur einmal fand ich ein nach links verbundenes *h*, was im Syrischen unerhört ist. — Auf S. XXIX muß es *cinquième* statt *huitième* heißen.

Hieronymus Engberding

*Les sièges épiscopaux du Patriarcat Melkite d'Antioche en 1658 d'après un document inédit du Patriarche Macaire III Ibn Za'im. Texte inédit de Ḥabīb Zay'āt. Notes et Commentaire du P. Néophyte Edelby, B. A.: Proch OrChr 3 (1953) 341—350.*

Der melchitische Patriarch Makarius III. ibn Za'im (1647—1672) ist literarisch vornehmlich mit umfangreichen Sammelwerken und mit Übersetzungen aus dem Griechischen hervorgetreten. Aus seinen Kollektaneen in dem zum größten Teil von ihm selbst geschriebenen Cod. Brit. Mus. ar. christ. 28 (Jahr 1657/8) (siehe Graf 3, 99 f.) veröffentlichten Z. und E. den Text der im byzantinischen Ritus gebräuchlichen Polychronion-Gebete (πολυχρόνιον ποιῆσαι, κύριος, an anderen Stellen φῆμαι genannt) oder Segenswünsche für den Patriarchen von Antiochien und seine Bischöfe, deren Sitze, 15 an der Zahl, namentlich aufgeführt werden. Wir haben darin ein willkommenes Dokument für den Umfang des antiochenischen Patriarchates in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Herausgeber ergänzen seinen Wert durch historische Notizen über die aufgezählten Bischofssitze und durch Beifügung der Namen ihrer damaligen Inhaber. Festzustellen wäre noch, ob der veröffentlichte Text auch Bestandteil einer anderen Miscellaneen-Sammlung des nämlichen Patriarchen in Vat. ar. 689 (J. 1757) und in zwei anderen Handschriften ist (siehe Graf 3, 101), und inwieweit die einschlägigen Textteile zusammengehören oder übereinstimmen. Denn auch in dieser Sammlung sind »Nachrichten über die Bistümer und die zeitgenössischen Bischöfe des Patriarchates Antiochien« und das Polychronion-Gebet für die Bischöfe aufgenommen.

Georg Graf

Michel Raḡḡī, *De la Liturgie Maronite*: Proch Or Chr 1 (1951) 71—85.

Der Verfasser, maronitischer Chorbischof, Bibliothekar und Archivar des Patriarchats (in Bkerkē), plant seit rund 20 Jahren mit dem Einverständnis und im Auftrag der Ritenkongregation eine Revision der liturgischen Bücher, vornehmlich der Ritualien seiner Kirche. Ausgehend von der ihm beschämend vorkommenden Tatsache, daß die maronitische Liturgie zum Teil als Abart der jakobitischen, wenn nicht gar als übereinstimmend mit ihr, ausgegeben wird und zum Teil stark latinisiert ist, erklärt Raḡḡī als Grund der Verknennung der echten gottesdienstlichen Weise der Maroniten das fast gänzliche Fehlen von Hss. mit solchen Texten vor dem 14. Jahrhundert und die Überwucherung durch die eingedungenen jakobitischen Texte. In einer ausgedehnten historischen Übersicht übt dann der Verfasser Kritik an den in Rom entstandenen und den von dort aus beeinflussten einheimischen Druckausgaben mit ihren mehr oder weniger hervortretenden Angleichungen an den römischen Ritus. Sein Reformplan zielt auf gänzliche Reinigung der maronitischen Liturgie von allen fremden Elementen, vor allem den jakobitischen, mit Hilfe ältester Dokumente, die er in den umfangreichen Beständen der Patriarchatsbibliothek zu finden hofft und, wie er sich bewußt ist, einem gründlichen kritischen Studium unterziehen muß. Im besonderen sucht und erwartet er Zeugnisse für eine den Melchiten und Maroniten gemeinsame syrische Liturgie vor der Entstehung der Häresien und vor dem 10. Jahrhundert. Auf diese ältesten Dokumente soll sich dann das neue Rituale aufbauen.

Georg Graf